



Türhüter

Predigt zu Markus 13,33-37

Der erste Advent ist ein markanter Einschnitt im Verlauf eines Jahres: Ähnlich deutlich werden nur noch Silvester und Aschermittwoch erlebt: Einschnitte im Leben sind wie Kapitel eines Buches: das eine Kapitel ist zu Ende, ein neues beginnt. Dieses neue Kapitel baut auf den vorangegangenen auf, die ihrerseits zwar zu Ende sind, aber dennoch weiterwirken. Der erste Advent ist wie eine Tür, durch die wir in das Kapitel eines neuen Kirchenjahres eintreten.

Die erste Kerze des Adventskranzes hat es nicht leicht, bei aller Konkurrenz durch die Weihnachtsbeleuchtung in den Straßen und Geschäften wahrgenommen zu werden. Die Sehnsucht nach Heil und Erlösung, die Sehnsucht nach Gott – gelingt es uns als christlicher Gemeinde am Ort, diesen Spannungsbogen des Advent aufrechtzuerhalten und spürbar werden zu lassen??

Markus stellt uns im heutigen Evangelium mit einem Wort Jesu den Türhüter vor Augen als eine Referenz-Person, die uns motivieren und inspirieren kann für unser christliches Leben.

16-/17-Jährige wollen feiern gehen. Doch vor dem Club, in den sie wollen, steht ein Türsteher – und weist sie ab. Wen will er schützen? Die Minderjährigen, weil er weiß, wie es in der „location“ zugeht, oder die drinnen, damit sie ungestört feiern können und keine Probleme bekommen?

So etwas wie Türsteher waren auch die Türhüter in der alten Kirche, Ostiarier, Menschen mit der ersten sog. „Niederer Weihe“. Ihre Aufgabe war es, die Kirchentüren zu bewachen. In Zeiten der Verfolgung warnten sie vor sich nähernden Soldatentrupps. Der Gottesdienst sollte nicht gestört werden. Der heilige Ort, die heilige Versammlung sollte geschützt werden.

Im Bild vom Türhüter will das Evangelium vom ersten Adventssonntag deutlich machen, worauf es ankommt für uns Christen. Es gilt, wachsam zu sein wie Diener, die auf die Rückkehr ihres Herrn warten, der auf Reisen ist. Jeder hat seine Aufgabe, jede hat ihre Verantwortung.

Türhüterin Kirche

Wir haben keinen Zugang mehr zum Paradies. Der ist und bleibt uns verwehrt, per Flammenschwert. So jedenfalls deutet der uralte Mythos auf den ersten Seiten der Bibel zunächst einmal die Geschichte der Menschen. Es ist eine Geschichte des Unheils, die immer dann fortgeschrieben wird, wenn der Mensch sich selbst überschätzt und glaubt, alles

machen zu dürfen, was er kann. Gott sei Dank ist in dieses Geschehen aber auch hineingewoben die Heilsgeschichte Gottes mit uns Menschen: die Geschichte des Gottesvolkes Israel und der Propheten, die Geschichte Jesu Christi und Gottesvolkes der Kirche, in der Erwartung der Wiederkunft des Menschensohns am Ende der Geschichte. So ist die Tür zu Gott, die Tür zu Rettung und Heil nie ganz zugefallen.

Die Kirche – und in ihr jede Christin und jeder Christ – darf und soll Menschen die Tür zum göttlichen Heil offen halten. Wenn sie es nicht tut, ist sie nicht mehr Kirche Jesu Christi. Kirche ist und darf sein die Türhüterin des Heiligen, die Hüterin dessen, was Menschen heilig ist. Das bedeutet zunächst einmal eine Schutzfunktion nach innen. Aber Kirche sollte nicht allzu ängstlich die Türen verschlossen halten oder zu hohe Hürden aufrichten. Die Sehnsucht von Menschen nach Erlösung, nach Heilwerden, nach Gott darf nicht erstickt werden in Bürokratie oder unter Paragrafen. Papst Franziskus spricht immer wieder von einer verbeulten Kirche, die ihm lieber sei als eine Kirche, die sich zu sehr an ihre eigenen Sicherheiten klammert.

Türhüter des eigenen Lebens

Jeder Mensch hat seine Aufgabe im Leben, die nur er ausfüllen und erfüllen kann. Auch darauf weist uns das kleine Gleichnis vom Türhüter hin. Um diese Aufgabe zu erfüllen, muss der Mensch wachsam sein, Türhüter seines eigenen Lebens. „Herr, stell eine Wache vor meinen Mund“, heißt es in einem Psalm. Was darf heraus aus meinem Innern, was muss offenbar werden, muss einmal gesagt und offen ausgesprochen werden? Und was darf, was soll hineinkommen in mein Leben, in mein Herz? Was kann, was soll mich prägen und Wirkung auf mein Leben ausüben?

Oft ist es nicht leicht, sich vor dem zu schützen, was schädlich ist und einen krank machen kann. Wie viel Macht gebe ich Menschen oder Situationen über mein Leben? Manche Menschen müssen furchtbare Erfahrungen in ihrem Leben aushalten. Die Älteren unter uns erinnern sich noch an die Schrecken des 2. Weltkriegs und in der Zeit unmittelbar danach oder im Osten an ein Leben hinter dem Eisernen Vorhang. Manche zerbrechen an solchen Erfahrungen. Aber es gibt auch Menschen, die schaffen es mit der Zeit, so mit ihrer Seele umzugehen, dass sie gestärkt und gereift aus solchen Erfahrungen hervorgehen. Unheilsgeschichte und Heilsgeschichte sind auch in meinem Leben ineinander verwoben.

Türhüter in der Gesellschaft

Ähnliches gilt auch in unserer und für unsere Gesellschaft. Als Christen sind wir vom Evangelium als Türhüter eingesetzt: Was soll in unserer Gesellschaft Einfluss haben? Was gilt es zu schützen? Wofür muss man eintreten? Der Advent lädt uns neu dazu ein, auf die Zeichen der Zeit zu achten. Worin besteht in den Herausforderungen unserer Zeit heute der Anruf Gottes an uns Menschen? Wenn Menschen nichts und niemand mehr heilig ist, wird

es kalt in der Gesellschaft, unbarmherzig, rücksichtslos und grausam. Christen dürfen, ja müssen in die Gesellschaft und in die Welt einbringen, was ihnen heilig ist. So wie es Papst Francesco am Dienstag vor dem Europa-Parlament in Straßburg zur Sprache gebracht hat: Wir dürfen und sollen für unseren Glauben eintreten, für unseren Glauben, dass es einen Gott gibt, der die Welt und uns Menschen gut geschaffen und zu Freiheit und Liebe befähigt.

Papst Francesco als Türhüter bedrängter Flüchtlinge in seiner Ansprache am Dienstag vor dem Europa-Parlament in Straßburg:

„Gleichermaßen ist es notwendig, gemeinsam das Migrationsproblem anzugehen. Man kann nicht hinnehmen, dass das Mittelmeer zu einem großen Friedhof wird! Auf den Kähnen, die täglich an den europäischen Küsten landen, sind Männer und Frauen, die Aufnahme und Hilfe brauchen. Das Fehlen gegenseitiger Unterstützung innerhalb der Europäischen Union läuft Gefahr, partikularistische Lösungen des Problems anzuregen, welche die Menschenwürde der Einwanderer nicht berücksichtigen und Sklavenarbeit sowie ständige soziale Spannungen begünstigen. Europa wird imstande sein, die mit der Einwanderung verbundenen Problemkreise zu bewältigen, wenn es versteht, in aller Klarheit die eigene kulturelle Identität vorzulegen und geeignete Gesetze in die Tat umzusetzen, die fähig sind, die Rechte der europäischen Bürger zu schützen und zugleich die Aufnahme der Migranten zu garantieren; wenn es korrekte, mutige und konkrete politische Maßnahmen zu ergreifen versteht, die den Herkunftsländern der Migranten bei der sozio-politischen Entwicklung und bei der Überwindung der internen Konflikte – dem Hauptgrund dieses Phänomens – helfen, anstatt Politik der Eigeninteressen zu betreiben, die diese Konflikte steigert und nährt. Es ist notwendig, auf die Ursachen einzuwirken und nicht nur auf die Folgen.“

Papst Francesco ist ein wahrhaft begnadeter Türhüter!!!!